Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 7 (1917)

Heft: 24

Artikel: Am Bärengraben

Autor: Holliger, Otto

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-637943

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Palermo, pflanzte der Karthager Samilkar einst Getreide zur Ernährung seines Seeres, das Palermo verteidigte. Seute weiden dort oben Rinder, Ziegen, Schafe und Pferde.

Dies sollen nur einige Proben sein von den zahlreichen Reminiszenzen aus der Geschichte der Insel, die zu allen Zeiten heißer Wünsche Ziel war, ihrer Fruchtbarkeit und Lieblichkeit wegen. Im Dom zu Valermo ruhen, Pharaonen gleich, in Sarkophagen von rotem Porphyr Roger, der Normanne, der Hohenstaufe Friedrich II., sein Vater Heinstell VI., Wilhelm von Aragonien neben andern Herrschern, die als Vertreter moderner Völker über der Insel gethront haben.

Man erkennt die Spuren der Bölker an den Inpen, die einem sogleich auffallen, wenn man eine der Städte durchwandert: Frauen mit griechischem Profil, stolze, an die Spanier erinnernde Gestalten, blauäugige, blonde Ziegenshirten, die an die Normannen denken lassen, afrikanisch dunkle Mädchen mit samtschwarz glänzenden Augen und seinen Zügen. Die Bevölkerung der Ostfüste stellt eine erstaunlich schöne Rasse dar. Halb mad Gang verraten oft eine fast königliche Würde: Es ist, als lebe hier das sonnige und freie Wesen des Griechentums noch fort. Die Frauen und Mädchen von Taormina, wenn sie, den schweren Wassertung auf dem Haupte, langsam und sicher die Gäßelein und Treppen hinaufsteigen, gehen so leicht einher, als trügen sie einen Rosenkranz im Haar.

Und doch, es klingt ein Miston in die Harmonie. Jene

Und doch, es klingt ein Mißton in die Harmonie. Zene Griechen, die eine so große Kultur schufen, waren doch die Herrenklasse des Landes; unter ihnen schmachtete die Mehrzah! des Bolkes in Sklaverei; die heutige Zeit aber hat darin keinen wesenklichen Wandel geschaffen. Der Verfasser hat wenig darüber gesagt, doch genügen die kurzen Bemerkungen, die wie dunkle Schatten über die seligen Gesilde der Insel sich breiten, um uns das ganze Uebel des Landes

zu offenbaren.

Im ehemals glüdlichen Agrigent wohnt eine Bergsarbeiterbevölkerung; sie beutet die Schwefelgruben der Gegend aus. Reller hat die armen Carusi gesehen. Schon vor den Eingängen traf er Jünglinge und Anaben, jeder kaum mit einem Semd bekleidet, Schwefelblöcke auf den Achseln tragend. Reuchend, in Schweiß gebadet, trugen sie die Last zum Schwelzosen. Ein Zug von Gestalten aus Dantes Fegseuer, Sünder, die zur Sühne von Missetaten ewig einen schweren Stein mit sich tragen müssen.

Die Minen sind vorsintflutlich primitiv; für die Sn= giene wird nichts getan. Tausende gehen elend zu grund. Im Grabesdunkel, im Schwefeldampf der unterirdischen Gange ohne jegliche Silfsmittel der modernen Technik, ohne Aufzüge, Rollwagen, ohne Luftzufuhr, nur mit Picel und Händen arbeitend, fristen sie das elendeste Dasein, das sich denken läßt. Nur wenige Minen sind modernisiert. Hier bliebe dem italienischen Staate Rulturarbeit zu tun übrig; die Frage ist nur, wie die Reformen anzufangen sind; denn die Schwierigkeit liegt in den Bodenverhältnissen. Roch herricht der mittelalterliche Großgrundbesit, der den Grundherren erlaubt, auch ohne Reformen mit den höher ent= widelten Gegenden zu konkurrieren. Die Bachtzinse ergeben hohe Einkommen, die sich freilich bei Reformen mehrkach vergrößern könnten; doch die treibende Not bleibt den Berren fern, und die Bächter sind nicht in der Lage, die Bewirtschaftung selber zu modernisieren. So rentiert auch die Schwefelgewinnung für die Eigentümer sehr wohl; die Arbeiter aber sind Lohnstlaven im schrecklichsten Sinn und wissen sich nicht zu helfen. Die soziale Bewegung hat noch faum Wurzel geschlagen; nicht einmal die Bewegung der Bauern. Als Reller palermitanischen Bauern vom schweizerischen Rleinbesit erzählte, schüttelten sie die Röpfe ob dem Märchen. Landarbeiter begnügen sich mit Fr. 1.80 bis Fr. 2. — täglich, ohne Berköstigung, effen Oliven, Fenchel, Brot und Zwiebeln und schaffen von einem Stern zum andern. Dabei legen sie noch Erspartes auf die Seite. Ein Glüd für sie, daß sie so genügsam sind — kein Glüd für die Entwicklung der Insel.

Man mag sich mit dem Idhllischen trösten; man mag Freude haben an den verzierten Bauernkarren, die bis auf die letzte Speiche mit grellfarbigen Schnikereien überdeckt sind, mit Szenen aus dem Orlando furioso, Sarazenenschlachten, napoleonischen Figuren, dem kämpfenden Sankt Georg oder mit Vildern aus dem Volksleben. Man mag sich ergögen an treppensteigenden Ziegen, die den Frauen die ins oberste Stockwert folgen. Oder man nick verständenisinnig, daß der Sizilianer nur Milch kauft, die vor seinen Augen gemolken wird. Schließlich muß man sich sa an das Schöne und Gute halten. Der Arzt Pitré von Palermo, der viele Vände sizilianischer Lieder und Märchen sammelte und aufschrieb, alse im "studio ambulante", in der Kutsche, auf Krankenbesuchen, mag als Grund zur Hossmung dienen, daß Kräfte zur bessern Zukunft im Sizilianervolkschlummern.

# Am Bärengraben.

Ein Frühjahrserlebnis.

Der Föhn war der Einsamkeit und der langen Winter= ruhe überdrüssig; er sehnte sich nach Menschen und Macht. Da flog er von der Bergeshöhe in die Niederung, raste und tollte um die Sauser herum, ruttelte, schüttelte sie gewaltig. Sausend und lärmend, wimmernd und jubelnd, heulend und pfeisend — so wollte er alte, liebe Bekannt= schaften rasch wieder erneuern und — neue anknüpfen. Fand er aber ein Fenster nur lose geschlossen, so nahm er, mit frecher Neugierde und großer Bosheit, einen gewaltigen Unlauf, machte es polternd und klirrend sperrangelweit auf. Und hintendrein sprang er, wie ein zudringlicher Spat, rasch ins Zimmer hinein und schrie: "Guten Morgen, Siebenschläfer, wach' auf! Ich bin es, du ahnst es schon, der jedes Jahr Wiederkehrende — der längstersehnte Frühlingsspender! Ich bringe dir Lenzesfreude und das leuchtende Sonnengold; ich vertreibe dir widerwärtige Grillen und wandle das Düster des Winters in leuchtende Farbenpracht; ich singe dir wieder altbekannte Melodien vor und male dir, fast über Racht, märchenhafte Bilder, deren Glang und Bauber kein Sterblicher jemals, sei er jung oder alt. ohne tiefes Ergriffensein über sich ergehen läßt . . .

Ia, hatte ich richtig gehört? War es Wirklichkeit. tein Traum? Beim Erwachen vernahm ich der Frühlings= winde liebliche Laute und Klänge. Schnell rieb ich mir die Augen aus, sprang aus dem Bette und fah, daß ein schöner, herrlicher Frühlingstag angebrochen. Wonneerzeugend durchfluteten die goldenen Sonnenwellen mein beime= liges Schlafzimmer. Und da hielt es mich nicht länger gu Sause! Ich mußte hinaus, in den lenzesfeierlichen Sonntagsmorgen hinein. Mein Stern, vielleicht Unstern, leitete mich zum Bärengraben hin. Das stets schaulustige Bublitum war dort frühmorgens wenig zahlreich vertreten. Die nicht überfütterten Bären zeigten sich willig und gerne bereit für eine Rübe, Feige, ein Stud Juder, oder für das Seltene: eine Drange, die drolligsten Runftstude auszuführen. Denn, gibt es wohl für einen Bärengaumen eine größere Sehnsucht und ein erstrebenswerteres Ziel, als eine dieser süß= saftigen, goldenspausbakigen Früchte zu erhaschen? was für Meister des Bettelns wir da vor uns hatten! Wie zeigten sie sich erfinderisch durch immer neue ergötliche Abwechslungen! So legte sich ber eine auf ben Rüden und während seine mächtigen Vordertagen die Hinterfüße festhielten, vollführte er, mit Ropf und Beinen zugleich Takt schlagend, rhythmische Bewegungen. Sein Zwed war offensichtlich der, die Aufmerksamkeit der Gabenspendenden auf sich zu lenken: ein vollendetes Buhlen um Freigebigkeit! Ein anderer stand aufrecht auf den Sinterbeinen, in seiner gewaltigen Größe; den Ropf leicht rudwärts gerichtet, warf er mir, mit überraschend beweglichen Taken, immerfort: "Bitte, bitte!" zu. Diesem zeigte ich eine Orange, beschrieb mit Arm und Hand spielem zeigte ich eine Orange, beschrieb mit Arm und Hand spielech an wie wild im Doppelkreise herum zu tanzen, indem er gleichzeitig mit den Bordertaken Hals und Brust, im Borgefühl des kommenden Genusses, liedkosend zu streicheln begann. Auf solche raffinierte Art warb er um meine Gunst und um — die ersehnte Frucht. O Salome, Salome, in diesem Bierbeiner ist dir ein nicht unwürdiger Nachfolger erstanden! Zwei fremde Damen, wohl Mutter und Tochter, bezeugten lebhafte Freude an diesem Schauspiel. Und aus jungen, blauen, lachenden Augen erntete ich leuchtende Blicke der Dankbarkeit . . Endlich rief ich: "Meister Bet, du hast es brav gemacht, paß' auf!" Die Orange flog! Geschickt, wie Kinder den Ball, sing er sie auf. Der Inhalt, mit erstaunlicher Fertigkeit bloßgelegt, wurde allsobald mit Gier verschlungen.

Irgend jemand warf einen mit vielem Bapier ums wickelten Stein in den Graben. Aber die geruchsichere Bärensschnauze ließ sich keine kleine Sekunde lang täuschen. Wer sah ihn nicht, den giftigsschielenden Blick, der den Absender traf? So deutlich lag darin ausgesprochen: "O hätt' ich dich hier unten!"

Die Bären rückten heute wirklich mit ihren besten Leistungen und Possen auf. Eben entwickelte sich zwischen zwei mittelgroßen Exemplaren ein kunstvolles Ringen. Flink und gelenkig waren ihre Griffe und Bewegungen, abgestreift lag alle Plumpheit. Die Juschauer spendeten lauten, wohlverdienten Beifall, wenn der eine vom Gegner regelrecht auf den Rücken gelegt wurde, wie es vollendeter selten bei Schwingern zu sehen ist.

Auf der Höhe einer Tanne des zweiten Zwingerabteils saßen drei ganz junge Bären und sahen dem Treiben der Alten mit sichtbarem Interesse zu. Hier war Gelegenheit für sie, aus Vollem zu schöpfen — die Großen hatten dort äußerst ausmerksame und auch gesehrige Schüler gefunden. Das sollte nur zu bald in Erscheinung treten, denn die Kleinen stiegen in den Graben hinad — und ein neues, starkes Werben um unsere Milotätigkeit nahm seinen Anfang. Großer Erfolg in allen möglichen Genüssen Unmal gesättigt, begann ihr Spiel: eine wahre Setziagd die Tanne hinauf und wieder hinunter. Das machten sie schnell, mit affenartiger Behendigkeit. Unter nicht endenwolsendem Hallo der Juschauer wurde eines der Bärchen von seinem Gespielen mit bewußter Absichtlichkeit rücklings ins Brunnenbeden gestoßen. Das war wohl seines jungen Lebens erste unfreiwilliges Bollbad! So waren wir Zeugen einer Bärenidylle voll kösstlichen, urkomischen Humors!

Der Graben wurde nach und nach dicht von Schaulustigen umstellt. Da, auf einmal sah ich einen mittelgroßen hund, eine Mischrasse zwischen Dobberman und Fox-Terrier, den Ropf zwischen zwei Gisenstäbe des Gitters hinausstreden. Wie in Sypnose versett, verfolgte er das start pulsierende, fremde, merkwürdige Leben und Treiben in der Tiefe. Hilf Simmel! Raum eine Minute später war der Sund unten im Graben, inmitten der vier großen Raubtiere zu sehen. Was war wohl geschehen? Hatte er aus eitler Neugierde ober in jugendlichem Uebermut den Sprung ins Neuland gewagt? Wer konnte es wissen? . . . Vorerst schien sich Fox in der neuen Umgebung gang heimisch zu fühlen. Rühn und unternehmungslustig bellte er die sich langsam zurud= ziehenden, vierschrötigen Gesellen an und ging sogar gegen sie vor. Go eine Frechheit! Und der unwilltommene Gast brachte sie gang aus dem Konzepte. Der hund aber, durch das langsame Fliehen der Baren immer dreifter geworden, sprengte sie ein= bis zweimal in lustigem Tempo in ihrer Klause herum. Doch rasch erholten sie sich von ihrem ersten Schrecken. Sie mußten sich wohl sagen: "Was für Angstemeier waren wir doch!" Und ihre Blicke zeigten bald ein

drohendes Fragen: "Was willst du bei uns? Sieh, was für Rerls sind wir gegen dich! Größe und Stärke besiten wir, mit uns verglichen bist du ein armer, fleiner, erbärmlicher Knirps!" Und sie wurden wieder, das Gesetz des Sandelns an sich reißend, die Lenker ihrer Geschicke. In feiner Strategie drängten sie den Sund langsam in eine Ede - ein glänzendes Schulbeispiel einer Einkreisungspolitik! Jest bemächtigte sich sichtbare Unruhe des Gefangenen. Er fing nach und nach heftig zu zittern an wie Espenlaub. Und in der Tat war seine Lage nichts weniger als gemütlich! Leider konnte niemand ihm Rettung bringen als der Bärenwärter der war fern! Fox immer enger von den Bestien eingefreist, sah gelbe fletschende Zähne in fleischgierig geöffnetem Rachen und feurig-wilde, grausame Augen, so unheimlich nahe, auf sich gerichtet. In der allergrößten Todesangst raffte er sich auf und schritt zur Verzweiflungstat: in einem gewaltigen Sprunge sette er über seine Todfeinde hinweg, sein schein= bares Seil in der Flucht suchend! Sofort kam Leben und rasches Handeln in die zottigen Braunen hinein. Ein kurzes schnelles Jagen nach dem Ausreißer und — bald war es um ihn geschehen . .

So wurde der Bärenzwinger zum kleinen Stüd Welt. Aus geringfügiger Ursache — allzugroße Neugierde, jugende licher Tatendrang vielleicht, wer weiß es? — wurde ein schicksalchweres Berhängnis! — Freude und Leid, Glück und Unglück, Leben und Tod — wie oft reicht ihr euch auf Erden die Hand!...

Traurig verließ ich den Ort des tragischen Ereignisses. Eine etwas weniger gedrückte Stimmung wurde erst im Laufe eines längeren Spazierganges in mir ausgelöst! Es war ein erquickendes Seelenbad für mich, als vom obersten Gipfel einer Tanne eine Amsel ihre aus der Tiefe der Brust geschöpfte Liebeskantate in die erquickende Morgenluft hinausschmetterte. Wie ein schöner Huldigungspsalm an die Gottheit: edel und erhaben klang es!

Und ein klein wenig ausgesöhnt mit der Welt und ihrer Lebewesen Schickal — ging ich wieder nach Hause ...

Otto Holliger.

## Die zerbrochene Dase.\*

Die Base, drin die Blumen sterben, Hat leicht gestreift ein Fächerschlag — Die schönste Hand barg ein Verderben, Doch kein Geräusch bracht's an den Tag.

Rein Auge sieht die feine Wunde; Sie breitet Tag für Tag sich aus, Macht langsam, unbemerkt die Runde Im zarkfrystall'nen, lichten Haus.

Schon flieht das Wasser tropfenweise; Es bleicht der Blumen Angesicht . . . Und die Bernichtung schreitet leise, Das Glas zerbricht — berühr' es nicht!

Wie oft wird selbst von liebster Seite Ein treues Herz gequält, zermürbt, Bor Gram wird es des Todes Beute, Wenn seiner Liebe Blüte stirbt!

Bon Bein und Weh gibt selten Kunde Ein starkes Herz, das kämpfend bricht... Doch ahnst du's, wenn die Todeswunde Das Leben bricht — berühr' es nicht!

Otto Holliger, Bern.

\* Nach Sully-Prud'homme, freie Uebertragung aus dem Französischen.